

Die Deutsche Adria-Zeitung
täglich morgens, auch sonntags
in Italien monatlich Lire 25,-
nachdem RM 3,- zuzüglich RM
bühr. Bestellungen aus Italien
im Reich bei jeder Postanstalt
ort Klagenfurt 2. Zuschriften
und von Wehrmacht- und Einsatzdienst-
stellen müssen mit dem Leitvermerk: „Durch
Deutsche Dienstpost Adria“ versehen wer-
den. Z. 2. lt. Preisliste 1 v. 1.1.44 gültig.

S. I. A. P.
BIBLIOTECA COMUNALE
UDINE
VIA BARTOLINI

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG



Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher:
Sammelnummer 93 806; ausserdem über Mil-
lärnetz 210. Fernschreiber: 064 657. Berliner
Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70,
Tel. 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt
Triest und Banco di Roma, Triest, in Tarvis:
Banco del Friuli, Postcheck: Triest 11/6007.
In Deutschl. Postcheckkonto der Dresdner
Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe „für
Deutsche Adria-Zeitung, Triest, Kto 642 111.“

Nr. 347 - Jahrgang 1

TRIEST, Donnerstag 28. Dezember 1944

Preis L. 1.-, im Reich 20 Rpf.

Umbertos Interview

MAILAND

In einer von dem sozialistischen
„Avanti“ in Rom herausgegebenen
Korrespondenz werden jetzt einige
Stellen des Reuter-Interviews ver-
öffentlicht, das Exkronprinz Um-
berto im Frühjahr dieses Jahres
der englischen Agentur gewährte
und über dessen Inhalt die italieni-
schen Zeitungen des besetzten Ge-
bietes nichts berichten durften. Die
Zeitschrift bringt die Übersetzung
des Reuter-Interviews aus der „Ti-
mes“ vom 20. April, in dem es u.
a. heisst: Auf die Frage, ob der
italienische König nicht die Kriegs-
erklärung an England und Frank-
reich hätte verhindern können,
sagte Umberto mit einem „unmög-
lich“ geantwortet. Es habe da-
mals noch keinerlei Anzeichen ge-
geben, dass die Nation es anders
gewollt hätte. Niemand hätte ge-
glaubt, die Kriegserklärung pro-
testieren zu können, da die Einberu-
fung des Parlaments verlangt
„Mussolini hatte entschieden das
Volk hinter sich“, stellte Exkron-
prinz Umberto abschliessend fest.

„Wahre Volkskundgebungen“

MAILAND

Der japanische Botschafter in
Italien, Hidaka, schildert seine
Eindrücke bei dem Besuch des
Duce in Mailand. Hidaka wollte
die grossen Ansprache Mussolinis
im Teatro Lirico bei der er Zeu-
ge der Kundgebungen und die
Duce von den Zuhörern und spä-
ter auf den Strassen und Plätzen
Mailands von der Bevölkerung dar-
gebracht wurden. Er bezeichnete
sie als wahre Volkskundgebungen,
die bei jedem neuen Erscheinen des
Duce verstärkt hätten. Hidaka gab
dann seiner Freude über die aus-
gezeichnete körperliche Verfas-
sung Mussolinis Ausdruck, von der
er sich auch bei seinen häufigen
Besuchen im Hauptquartier des
Duce immer wieder habe über-
zeugen können.

Neue Marionettenregierung

BUDAPEST

Wie der feindliche Nachrichten-
dienst meldet, haben die Sowjets
nach ihrem oft praktizierten Sche-
ma in dem von ihnen besetzten Teil
Ungarns eine Marionetten-Regie-
rung gebildet. Das in Ostungarn
aufgestellte Komitee, das sich als
„provisorische Regierung“ bezeich-
net, steht unter der Leitung des
berühmten Deserteurs Miklós
György. Der Kommissar der ungar-
ischen Volksarmee, General
Farkas, ist ebenfalls Mitglied der
Regierung. Der Kommissar der un-
garischen Volksarmee, General
Farkas, ist ebenfalls Mitglied der
Regierung. Der Kommissar der un-
garischen Volksarmee, General
Farkas, ist ebenfalls Mitglied der
Regierung.

Bemerkungen zur Lage

Vier Monate ohne Pause

PK. — Der ungarische Kriegs-
schauplatz kennt im Gegensatz zu
den anderen Fronten im Osten seit
vier Monaten nicht einen Tag
Kampfpause. Ausserdem hat die
Belastung der Fronten, die auf den
deutschen Truppen liegen und in
diesen Tagen erneut Proben ihrer
Stärke abgeben mussten. Von der
Kroatien bis zur slowakischen
Grenze hat sich quer durch das
Land zwischen der Drau und dem
Mura-Gebirge ein blutiges Pan-
de Wintermonat 1944, ein
vielleicht die längste Frontlinie
wird um den Zusammenhalt der
deutschen und verbündeten Trup-
pen in diesen letzten Tagen des
schicksalhaften sechsten Kriegs-
jahres gekämpft. Den Sowjets hat
die seit dem 23. November toben-
de vierte entscheidende Offensi-
ve in Ungarn fast hunderttau-
send Mann Verluste an Toden, Ver-
wundeten und Gefangenen gekos-
tet. Die Bolschewisten erklären
ihren Soldaten, dass die Deutschen
von Osten Truppen abzogen hätten,
um ihre Offensive im Westen
zu führen und dass man die Ge-
legenheit einer solchen Schwä-
chung der Front, besonders in Un-
garn, ausnützen müsse. Derartige
Auslegungen sollen den Kampf-
geist der Bolschewisten aufwecken.
Die deutschen Truppen haben in
ungemein zähen Kämpfen den Lauf
der sowjetischen Offensive gestoppt
und die aus der Bewegung heraus
geführten Durchbruchversuche der
Bolschewisten vereitelt. Nun wen-
den die Bolschewisten an der un-
garischen Front ihr altes Exerzier-
prinzip wieder an, nämlich auch
dann keine Ruhe zu geben, wenn
die Schlacht den Schritt verliert.
Die Grundlage der Schlacht ist für
das sowjetische Oberkommando auf
das System der Zermürbung der
deutschen Front beschränkt ge-
blieben.

In diese Lage sind auch wieder
die sowjetischen jüngsten Offensi-
ven geraten. Die Tapferkeit
der deutschen Führung nach wie
vor aufrechterhalten. Bepflichtet
die feindlichen Streitkräfte
jedoch schreibt der Gegner
ein ausser Kostenloses Opera-
tionsverfahren vor. Einer geradezu
brutalen Häufung der sowjetischen

Steigende Heftigkeit der Schlacht in den Ardennen

Der Feind verlor 158 Panzer - Angriffserfolg an der Ita-
lienfront - Harter Kampf am Westrand von Budapest

BERLIN

Einen ihrer Höhepunkte erlebte die
trotz des strengen Frostes mit un-
verminderter Heftigkeit toben-
de Schlacht in den Ardennen.
Der Feind versuchte, die Weissen-
burger Steige zu durchbrechen.
Auf einem Höhenzug, der sich in
nordwestlicher Richtung hinzieht
und beiderseits von schmalen Tälern
flankiert wird, entbrennt eine
Panzerschlacht, bei der die
Deutschen weit erfolgreicher waren
als die Amerikaner. Überlegene
Führung, schnellste Draufgänger-
kraft und nicht zuletzt auch die be-
essere Panzerkonstruktion der Deut-
schen gab den Ausschlag.

Als das Schlachtfeld gäuhert
wurde, stellte sich heraus, dass die
Amerikaner ausser acht in der
Hand der Deutschen gebliebenen
Tanks 62 Panzer verloren hatten.
Die ausser Acht gelassenen, die sich
unfähig geschienen, von ihnen zu-
rückgelassen werden mussten. Die-
sen hohen Materialverlusten stehen
die Menschenverluste an Toden,
Verwundeten und Gefangenen kei-
neswegs nach. Dements waren es
die drückt und die siebente ameri-
kanische Panzerdivision, die sich
schwer angeschlagen wurden, wor-
bei fast festzustellen bleibt, dass
beide Panzerverbände schon an
anderen Stellen harte Verluste ein-
stecken mussten. Die Ausfälle, die
die Deutschen bei diesen Panzer-
schlachten erlitten, können als
gering eingeschätzt werden, sie blie-
ben weit hinter denen der Ameri-
kaner zurück.

Das klare Frostwetter und die
mondhellen Nächte begünstigten den
beiderseitigen Luftwaffeneinsatz,
der vor allem von den Alliierten in
der Hoffnung ausserst forciert
wurde, den deutschen Angriffsteil
zu durchbrechen. Die Amerikaner
haben keinen Erfolg beschieden, sie
sind auf dem Schlachtfeld, wo die
Operationen zu deutschen Gunsten
weiter ablaufen.

Weitere Panzerbeschlüsse er-
zielten unsere Truppen bei den
Kämpfen in den Ardennen.
Die im Westwall verbliebenen
als am 2. Weihnachtstag verlor
der erbeutete gemeldeten 158
feindlichen Panzer verteilten sich
in der Hauptsache auf den Raum
nördlich Laroche, südlich Bastogne
und westlich Echternach.

Alle übrigen Kämpfe an der
Westfront trugen nur örtlichen
Charakter. Südwestlich Düren ver-
suchten die Nordamerikaner, ihre
Umgruppierungen durch vergebli-
che örtliche Angriffe gegen unsere
Rur-Brückenköpfe zu erzwingen,
schiessern. Aus dem gleichen Grund-

setzten sie unseren an der Bles
und im pfälzischen Grenzgebiet
scharf nachdrängenden Verbänden
an einigen Punkten hartnäckigen
Widerstand entgegen. Die Amerikaner
versuchten, die Weissenburger
Steige zu durchbrechen. Die Weissen-
burger Steige wiederum in die feindlichen
Abwehrbewegungen hinein. Sie nahmen an der Bles
und bei Weissenburg mehrere Höhen,
befreien eine Reihe von Ort-
schaften und stürzten jetzt auch das
Vorfeld unserer Westbefestigun-
gen in der Weissenburger Steige.

Erfolgreiche örtliche Angriffe
und Abwehrkämpfe werden auch
aus Mittelitalien gemeldet. Seit
langem hatte der Gegner versucht,
sich im Westteil der italienischen
Front den Sessio aufwärts vorzu-
schieben, um die nördlich der apenninischen
Alpen verlaufende Gebirgs-
strasse zu gewinnen. Während
seiner Vorstösse immer wieder ver-
geblich blieben, gingen deutsche
und italienische Truppen nacheinander
zum Angriff über und drückten
westlich, südwestlich und nord-
östlich Galliano die feindlichen
Sperrverbände mehrere Kilometer
zurück. An den bisherigen Schwer-
punkten in der Romagna be-
schränkte sich die Kampfteiligkeit
auf unseren Frontvorsprung nörd-
lich Faenza. Die Briten griffen
hier nach heftiger Artillerievor-
bereitung am Lamone ungefähr dort,
wo die Strasse Russ-Faenza den
Fluss überschreitet, und gleichzeitig
südöstlich Bagnacavallo an.
Unsere Truppen schlugen die An-
griffe zurück und besetzten in
Gegensätzen örtliche Einbruch-
stellen. Die Kämpfe waren jedoch
bei Nacht noch nicht zum Ab-
schluss gekommen.

In Ungarn konzentrierten sich
die Kämpfe auf dem Raum
nördlich Budapest. Die Amerikaner
versuchen über den Plattensee im
Artilleriegraben und starke
Angriffe, mit denen die Bolsche-
wisten durch den Bakony-Wald in
den südlichen Komarom durch-
brechen beabsichtigen, unter Verlust
zahlreicher Panzer scheiterten. Kom-
mandeur der Sowjets westlich Budapest
ihren Druck noch verschärfen. In
Südwesten und Nordwesten vordrin-
genden Bolschewisten an den Stadt-
rändern zum Stehen gebracht.
Gleichzeitig das Stadtegebiet von Süd-
osten angreifende schwächere feind-
liche Kräfte blieben im Feuer liegen,
während ein von Nordosten zum An-
griff angestelltes Regiment in seiner
mit hohen Verlusten erkaufte
Einbruchsstelle abgeriegelt wird.
Wie bei Budapest liegt der Feind
auch seinen Druck zwischen Donau-
Knie und slowakischer Südgrenze
aufrecht. Bei Schneidefeld Kälte ver-
hindert hier deutsche und ungarische
Truppen, unter Verlusten die un-
garische Division Szentlászlo, die
schon an den Vortagen den Feind
schwere Verluste beibrachte hatte,
den Austritt der Bolschewisten aus
dem Waldgebiet, die auch weiter
nördlich zwischen dem allmählich
zurückgehenden Gran und der Bepf-
vergelb die Ebene zu gewinnen such-
ten.

Die Schweren für Generalleutnant Reinhardt

BERLIN

Der Führer verlieh am 24. De-
zember das Eichenlaub mit Schwer-
ten zum Ritterkreuz des Eisernen
Kreuzes an Generalleutnant Alfred
Reinhardt, Kommandeur der fran-
kisch-sudetendeutschen 98. Infan-
teriedivision, als 118 Soldaten der
deutschen Wehrmacht.

Anfang September 1944 wurde
der Führer verlieh das Eichen-
laub zum Ritterkreuz des Eisernen
Kreuzes an Hauptmann Andre-
as Kufner, Staffelführer in
einem Schlachtgeschwader, als 634
Soldaten der deutschen Wehr-
macht.

Die 98. Infanterie-Division unter
dem damaligen Generalmajor Rein-
hardt in der Abwehrschlacht an der
adriatischen Küste eingesetzt
und zeichnete sich durch die ge-
schickte Führung und das stän-
digen persönlichen Einfluss des Di-
visionskommandeurs durch beson-
dere Standhaftigkeit aus. Am 10.
September 1944 wurden die Di-
visionen und ihr Kommandeur dafür
im Nachtrag zum Wehrmachts-
bericht genannt. Einen Monat später
stand die Division in der etruski-
schen Apennin-Front. Hier griff
der Gegner mit stärksten Kräften
an und erzielte mehrere tiefe Ein-
brüche. Die Lage war kritisch, aber
der unermüdlichen Tatkraft des
Generals gelang es, die feindlichen
Einbrüche unter geschickter Feuer-
sammelfassung aller schweren
Waffen an der einen Stelle durch
geringfügige Frontzurücknahme
aufzufangen, an der anderen Stelle
im Gegenangriff zu besiegeln. Der
Divisionskommandeur befand sich
hier wie stets in der vordersten
Linie und holte durch sein Beispiel
das Letzte aus seinen Truppen
heraus.

Neuer Eichenlaubträger

BERLIN

Der Führer verlieh das Eichen-
laub zum Ritterkreuz des Eisernen
Kreuzes an Hauptmann Andre-
as Kufner, Staffelführer in
einem Schlachtgeschwader, als 634
Soldaten der deutschen Wehr-
macht.

Japan hält die Philippinen

Marineminister Admiral Yonai über den bisherigen
Verlauf der Kämpfe um Leyte

TOKIO

Die Heftigkeit der augenblickli-
chen Kämpfe zeigt, dass Japan
fest entschlossen ist, die Philip-
pinen weiter zu befestigen und
gegen feindlichen Ansturm zu hal-
ten, so erklärt Marineminister Ad-
miral Yonai am Mittwoch vor bei-
den Häusern des Reichstages.

Die Bewegungen der feindlichen
Flotte unter Admiral Nimitz im
mittleren Pazifik, so fuhr Yonai
fort, und die Ansammlung feindli-
cher Truppen unter General Mac
Arthur in der Zeit von Juli bis
September waren die ersten
Schwäche, die der Invasion auf
den Philippinen vorausgingen.
Gleichzeitig mit dem Luftangriff
auf den Archipel Anfang Sep-
tember begann der Gegner Lan-
dungen auf Piliup, Angaur und
Moro und setzte dann zu seinem
Schlag gegen die japanischen Zu-
fahrtsstrassen nach dem Südraum
an, welcher in der Schlacht bei
Formosa mit einer vernichtenden
Niederlage für den Feind endete.
Nach einem Verlust von 11 Flug-
zeugträgern, zwei Schlachtschiffen
und drei Kreuzern wurde er zu-
rückgeschlagen.

Auch während der unmittel-
bar darauf folgenden Landungs-
operationen auf Leyte erlitten Mac
Arthur Streitkräfte hohe blutige
Verluste. Trotzdem warf der Gegen-
part weitere Truppen an diese
Front, während der das Gros seiner
Flotte an der Ostküste der Philip-
pinen konzentrierte. Hier traten
die Einheiten der japanischen
Hochseeflotte, der Luftwaffe und
der U-Boote in Aktion und ver-
sicherten in der Zeit vom 24. bis 26.
Oktober 8 Flugzeugträger und vier

Kreuzer. Aber auch die japani-
schen Verluste waren nicht leicht,
wie Yonai sagte. Der Erfolg der
Seeschlacht bei Formosa und den
Philippinen, so betonte er, ist vor
allem darin zu sehen, dass mehr
als die Hälfte der feindlichen Flug-
zeugträger, die das Rückgegrat der
feindlichen Offensive bildeten,
vernichtet werden konnten. Wie
schon das amerikanische Volk diese
schweren Ausfälle bereits zu füh-
len bekommt, geht aus der Anord-
nung hervor, die geplante Umstel-
lung auf Friedensproduktion noch
zu verschieben, und aus den vielen
Stimmen, die von einem langen
Krieg gegen Japan sprechen.

Die militärische Lage auf den
Philippinen ist gekennzeichnet
durch das erbitterte Ringen um
die Luftherrschaft und die systemati-
sche Vernichtung des feindlichen
Nachschubs. Hier haben vor allem
die Einheiten des Kamikaze-Korps
den Kampfgeist der japanischen
Streitkräfte Ausdruck gegeben. In
seinen Angriffen gegen die japani-
sche Marine sind bereit, getragen
von der Spezialangriffskorps
in der Zeit vom 20. bis 22. Dezem-
ber gegenüber den feindlichen See-
streitkräften in den Gewässern
südlich von Mindoro und im Golf
von Leyte folgende Zusammenstel-
lung: In den Gewässern vor San
Jose versenkt: 4 Transporter, 2
Kreuzer oder Zerstörer; in Brand
geschossen 4 Transporter, 1 Kreuz-
er, 1 Kreuzer oder Zerstörer, 4
Kriegsschiffe unbekannter Klasse;
beschädigt 1 Transporter. Im Golf
von Leyte versenkt: 1 Transporter
und beschädigt 1 grosser Flugzeug-
träger; in Brand geschossen 1
Kriegsschiff unbekannter Klasse.

mus weiter mit Bedauern festge-
stellt werden, so sagte der Marine-
minister, dass der Feind in die So-
lu-See einzudringen und auf Mind-
oro zu landen vermochte.

Die Bedeutung der Philippinen
für Japan steht ausser Frage, so
unterstützt Yonai abschliessend,
daher dürfen unsere kleineren Er-
folge oder Rückschläge auf ande-
ren Kriegsschauplätzen uns in kei-
ner Weise von unseren Plänen ab-
bringen, an dieser Front alle Kräfte
einzusetzen und dort die ent-
scheidende Schlacht zu schlagen.
Die Offiziere und Mannschaften
der Marine sind bereit, getragen
von dem Kampfgeist des Kamika-
ze-Korps, genau so wie jeder ande-
re Japaner, ihre gesamte Kraft auf
diese Vernichtungsschlacht zu
konzentrieren.

USA - Verluste im Pazifik

TOKIO

Das kaiserliche Hauptquartier
veröffentlichte über die Erfolge ja-
panischer Schlachtflyer und Ab-
teilungen des Spezialangriffskorps
in der Zeit vom 20. bis 22. Dezem-
ber gegenüber den feindlichen See-
streitkräften in den Gewässern
südlich von Mindoro und im Golf
von Leyte folgende Zusammenstel-
lung: In den Gewässern vor San
Jose versenkt: 4 Transporter, 2
Kreuzer oder Zerstörer; in Brand
geschossen 4 Transporter, 1 Kreuz-
er, 1 Kreuzer oder Zerstörer, 4
Kriegsschiffe unbekannter Klasse;
beschädigt 1 Transporter. Im Golf
von Leyte versenkt: 1 Transporter
und beschädigt 1 grosser Flugzeug-
träger; in Brand geschossen 1
Kriegsschiff unbekannter Klasse.



Südostbelgien - der Schauplatz der Winterschlacht in den Ardennen.
Naheszu in der Mitte unserer Karte liegt Laroche, wo am zweiten
Weihnachtstag eine heftige Panzerschlacht geschlagen wurde

Eine bewusste Begriffsverwirrung

Kommunistisch-Bolschewistisch-Sowjetisch

Von Rudolf Skuin

BERLIN
Die Ereignisse der letzten Wo-
chen und Tage, besonders in
den von den Anglo-Amerikanern
befreiten Ländern Europas
haben wieder einmal erkennen
lassen, dass darüber, was unter
kommunistisch, bolschewistisch
und sowjetisch zu verstehen ist,
und darüber, was sich dahinter
verbirgt oder verbergen kann,
grösste Unklarheit und Verwir-
rung besteht.

Kommunismus

Der Begriff Kommunismus,
als die Unterordnung aller un-
ter das Gemeinwesen, war be-
reits der antiken Welt geläufig.
In Platos Lehren sind dafür
Hinweise vorhanden. Die früh-
christlichen Gemeinden zeigten
gleichartige Bestrebungen. Dass
die Wiedertäufer in Münster
(1534), der autoritär-religiöse
Jesuitenstaat in Paraguay (1610-
1768) und andere Sekten und
Gemeinwesen dem Wirtschafts-
kommunismus huldigten, ist be-
kannt. Seit der englische Staats-
mann Thomas Morus in seinem
Werk „Utopia“ (1516) einen
kommunistisch organisierten
Staat schilderte, hat der Kom-
munismus und vor allem der
Wirtschaftskommunismus im
Zuge der Ablösung der Feudal-
wirtschaft durch die kapitali-
stische Wirtschaft die Geister,
wenn auch meist nur in einem
eng begrenzten gelehrten Kreis,
immer wieder bewegt und ist
stets aufs Neue diskutiert wor-
den. Doch haben alle diese mehr
oder weniger gelehrten Theo-
rien und zumeist alsbald ge-
scheiterten praktischen Ver-
suche wenig mit dem zu tun, was
wir heute als den politischen
Gehalt des Begriffes Kommunismus
verstehen. Er geht auf das
„kommunistische Manifest“ der
Marx und Engels (1848) zurück.
Sie entziehen aus der Vergangen-
heit, die man heute gemein-
sam als die „vormarxistische
Zeit des Kommunismus“ be-
zeichnen pflegt, wohl die äus-
serste Form des Begriffes, geben
ihm jedoch einen völlig neuen
Inhalt. Die marxistische Mehr-
werttheorie, die einst den so-
genannten Kathedersozialisten
Stoff zu endlosen Disputen lie-
ferte, ist dabei schnell unter der
Staub der Theorie verblasst,
geblieben sind die Lehren von der
Klassenkampf und die Forderung
nach der Diktatur des Proleta-
riats. Der erste Versuch der
praktisch-politischen Verwirkli-
chung des marxistischen Kom-
munismus war die Kommune
von Paris im März bis Mai 1871,
deren blutige Gewalt Herrschaft
von der Dritten Republik eben-
so blutig unterdrückt wurde.<

und die Weisrussische Sowjetische Sozialistische Republik. Bald darauf wurden in Mittel-Asien drei weitere Sowjetrepubliken, Usbekistan, Turkmenistan und Tadschikistan, geschaffen.

Die Partei nahm eine neue Umbenennung vor. Sie nannte sich nun «Allrussische Kommunistische Partei (Bolschewiki)». Bemerkenswert, dass die Partei nicht föderativ aufgeteilt wurde, sondern zentralistisch blieb als Partei des Gesamtvolkes.

Aus dem Vorstehenden ist zu folgern, dass der Begriff «Sowjetismus» sich allein auf den Staat als solchen bezieht, es handelt sich um einen staatsrechtlichen Begriff. Wenn im Moskauer Sprachgebrauch Worte wie Sowjetismus, Sowjetvolk, Sowjetliteratur und Sowjetkunst aufgetaucht, so ist das ein Versuch über zweifelhafte eindeutige Begriffe, die Sowjetbürger, Sowjetindustrie oder Sowjetarmee, aus dem Staatlichen ins Nationale überzuheben und eine neue Nation, die Sowjetnation, zu schaffen, in dem Sinne etwa wie man in den USA von einer amerikanischen Nation spricht.

Daraus ergibt sich aber auch, dass die Gleichsetzung von «Bolschewismus» und «Sowjetismus» abwegig ist und zu größten Irrtümern führen muss. Wohl ist der sowjetische Staat ein Instrument des Bolschewismus, aber es muss doch verworren, wenn etwa von einer bolschewistischen Landwirtschaft und nicht von einer sowjetischen gesprochen wird. Sowjetunion ist heute fast ausschließlich ein geographischer Begriff geworden. Daher kann es wohl sowjetische, niemals aber bolschewistische Flüsse heißen.

Ebenso falsch und gefährlich ist es aber, statt «Sowjetismus» oder gar «Bolschewismus» einfach «Russisch» zu sagen und die Sowjetunion als Russland zu bezeichnen. Diese Verwechslung trifft man besonders bei Engländern und Amerikanern an. Die breite Masse der Angelsachsen mag bei ihrer sprichwörtlichen Ignoranz in allen ausländischen Dingen die grundlegenden Unterschiede nicht beurteilen können, die Mächer der sogenannten öffentlichen Meinung in jenen Ländern und im demokratischen Neutralen aber wissen.

sen Bescheid. Sie betreiben, meistens in direktem Auftrag Moskaus, eine systematische Vernebelung, um dadurch die Mär von der Wandlung des Bolschewismus zu einer nationalen und daher — so wollen sie glauben machen — harmlosen Bewegung zu untermauern, wobei die Angestellten schließlich selbst die Zeche bezahlen werden müssen. Der Krenl hat an einer gründlichen Verwirrung der Begriffe «Kommunistisch», «Bolschewistisch», «Sowjetisch» und «Russisch» das grösste Interesse. Wenn sich sogenannte nationale Widerstandsgruppen zu gründen, die den Kampf gegen die Amerikaner in den von ihnen besetzten Ländern als Söldlinge Moskaus entpuppen, so weiss man, was bolschewistischerseits mit dieser Verwirrung bezweckt wird.

Wofür Kroaten kämpfen

MÜNCHEN

Auf einem für die kroatischen Schaffenden abgehaltenen Appell sprach das Mitglied der kroatischen Gesamtschaft in Berlin, Prof. Dr. Malbec, Er führte u. a. aus, die Kroaten wissen genau, wofür sie im Reich arbeiten. Sie gehen um die Erhaltung und Festigung des kroatischen Staates. Das Beispiel Bulgariens und Ruminiens zeige, wohin eine Nachlassen im Kampf gegen die Deutschen, der kroatischen Völker sei die Abwehrkampf gegen den Bolschewismus.

Neues Geld in Bulgarien

WIEN

Nach einer Mitteilung der Sozialistischen Regierung wird das bisherige Geld demnächst eingezogen und durch neues ersetzt werden. Das neue Geld soll in Moskau gedruckt werden. In national-bulgarischen Kreisen wird dieser von Moskau angeforderte Schritt der Regierung Georgiew als ein neues Mittel angesehen, der letzten Ergebnisse des Volks haubt zu werden. Nachdem dem bulgarischen Bauern seit dem Einmarsch der Sowjets das Getreide, die Wein- und Tabakbau abgenommen und viel Geld durch gezwungene Schenkungen an Sowjettruppen und die evakuierten Fronte aus den Taschen gelockt wurde, soll die Verarmung des Volkes auf dem Wege über die neue Währung weiter vorgetrieben werden.

USA beunruhigt London

Nordamerikanischer Wirtschafts Imperialismus bringt den dritten Weltkrieg

Eigener F.S.-Bericht

ZÜRICH

Churchills Erklärung im Unterhaus vor einer Woche, dass er je zwei und an jedem Ende, bei der beiden anderen Führer der alliierten Grossmächte zu treffen, hat nach einem Bericht des Londoner Korrespondenten der «Tat» keineswegs ähnliche Bereitwilligkeit in Amerika oder Moskau ausgelöst. In England empfindet man eine allmählich wachsende Unruhe über die immer fühlbarer werdende Abhängigkeit der USA, einer Teil der Verantwortung für die Lösung der politischen Probleme Europas mit zu übernehmen.

Die Erklärung des USA-Staatsdepartaments bezüglich des politischen Problems, die die Haltung Amerikas trotz des britischen Dringens im Grunde genau so unbestimmt erlassen lies wie zuvor, ist in England daher ab und zu mit grosser Begeisterung aufgenommen worden. Man findet, die Amerikaner machen es sich doch ein wenig leicht, indem sie sich mit der Aufzählung schöner Prinzipien begnügen und im übrigen ihre Hände in Unschuld waschen, wenn die in nachpolitische Entscheidungen verstrickten Regierungen in London oder Moskau konkrete Vorschläge für die Nachkriegsregelungen ausarbeiten. Dass diese Vorschläge z. B. in Bezug auf Polen mehr zu tun haben, weiss man in London auch — schreibt der schweizerische Korrespondent — aber man wird nervös, wenn man aus Washington, New York oder Chicago daran erinnert wird, dass die Amerikaner den Olympier sich herablassen, an den Geschicken

Europas anderen als betrachtenden oder vielleicht noch beratenden Anteil zu nehmen.

Der jüdische Labour-Politiker Harold Laski gibt in einem Artikel in «P. M.» der englischen Unzufriedenheit über das Auftreten der amerikanischen «Klasse», die Amerikas Schicksal dirigiert, in Europa mit der Behauptung Ausdruck, dass ein solches, nämlich wirtschaftlich-imperialistisches Auftreten die Gefahr eines dritten Weltkrieges innerhalb einer Generation in sich schliesst. Laski, der stellvertretende Vorsitzende der britischen Labour-Partei, zählt in der New Yorker Zeitung zunächst die drei Möglichkeiten auf, die nach seiner Meinung vor dem amerikanischen Volk liegen: Erstens eine Neuverteilung seines Reichums, zweitens langfristige Investierung in Mittel- und Fernost, drittens ein durch die amerikanischen Militärmacht gestützter Wirtschaftsimperialismus. Die Wahl der dritten Möglichkeit würde innerhalb einer Generation den dritten Weltkrieg bedeuten, schreibt Laski.

Er erklärt, dass viele von uns beunruhigt und irritiert sind über die wirtschaftliche und sozialen Tendenzen, die innerhalb der Klasse auftauchen, welche Amerikas Schicksal dirigiert. Die Amerikaner in Paris, in Rom und London sprechen und handeln, als ob die Welt ihrem Zugriff ohne weiteres «effigile». Laski setzt schliesslich seine Hoffnung darauf, dass Roosevelt seine Aufmerksamkeit diesem «denkenkonflikts widmet, und er empfiehlt ihm, die Angelegenheiten der Strategie dafür besser den Generalen und Admiralen zu überlassen.

Panzerschlacht bei Laroche

Mehrere Ortschaften nordöstlich Weissenburg befreit
Deutsch-italienische Truppen warfen USA-Verhände bei Gallicano - U-Boote versenkten 12 000 BRT

FUEHRERHAUPTQUARTIER, 27. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Grosskampf in Süditalien und Mittelitalien nimmt weiter an Heftigkeit zu. Im Raum nördlich Laroche hat sich gestern eine Panzerschlacht grossen Ausmasses entwickelt. Bei geringen eigenen Verlusten wurden dabei 70 Panzer der dritten und siebenten amerikanischen Panzerdivision vernichtet oder erbeutet. Von Südwesten und Süden her angreifend, versuchten die Amerikaner weiter vorzugehen, ihre um Bastogne eng zusammengepressten Verbände zu entsetzen. Nur im Raum westlich Echternach konnte der Gegner örtlich Boden gewinnen. Die hohe Zahl von insgesamt 158 feindlichen Panzern, die gestern im Westen abgeschossen oder erbeutet wurden, zeugt von der Härte der Kämpfe und der Überlegenheit unserer Panzerwaffe.

An der lothringisch-elssässischen Nordgrenze drängten unsere Truppen den Feind in mehreren Abschnitten weiter zurück. Nordöstlich Weissenburg wurde das Vorfeld des Westwalls gesäubert und eine Reihe von Ortschaften befreit. Deutsche Jagdflieger schossen über dem Westkampfraum in heftigen, den ganzen Tag über fortgesetzten Luftkämpfen 35 feindliche Flugzeuge ab. Mit starken Kräften belegten in der vergangenen Nacht eigene Kampf- und Schlachtfieger den feindlichen Nachschubverkehr mit Bomben.

Das Feuer unserer Fernkampfwaffen auf Lüttich, Antwerpen und London wurde fortgesetzt.

In Mittelitalien durchdrangen deutsche und italienische Truppen bei einem überraschenden Angriff im Raum von Gallicano die amerikanischen Stellungen und warfen Verbände der 92. amerikanischen Infanteriedivision mehrere Kilometer nach Süden zurück. Zahlreiche Gefangene, in der Hauptsache Neger, wurden dabei eingebracht. Nordöstlich Faenza lebte die örtliche Kampfplünder wieder auf.

Stärkere Kräfte hatten bis Anfang Dezember im Raum Podgorica nördlich des Skutari-Sees die Westflanke der aus Griechenland zurückmarschierenden eigenen Truppen gesichert. Inzwischen hatten überlegene Bandenkräfte die Rückmarschstrassen nach Norden gesichert. In harten, mehrere Wochen anhaltenden Gefechten gelang es der deutschen Kampfgruppe, die Banden zu zerlegen und den Durchbruch durch die montenegrinischen Berge zu erzwingen. Trotz schwieriger Wegverhältnisse in dem zuerst überschuldeten und dann vereisten Gebirgsgeleise haben sie jetzt den Anschluss an unsere in Nord-Montenegro stehenden Hauptkräfte erlangt.

In Ungarn wiesen unsere Sicherungen einen Versuch des Feindes, über den Plattensee zu setzen, ab. Die aus dem Raum Stuhlweissenburg vorgehenden Angriffe der Sowjets schellerten.

Westlich Budapest gelang es dem Feind trotz tapferer Gegenwehr unserer Truppen, seine Einbruchsräume nach Nordwesten und Norden zu erweitern. Am Westrand der Stadt wird erbittert gekämpft. Nördlich des Donau-Knieles sind wechselvolle Kämpfe im Gange.

Im Kampfraum Sattoltau wird in einzelnen Einbruchsstellen gekämpft. Angriffe der Bolschewiken bei Gross-Stefelsdorf und östlich Kaschau blieben im Abwehrkampf liegen.

Vor unserer Front in Kurland brachen die feindlichen Grossangriffe erneut zusammen. Unsere tapfer kämpfenden Divisionen, hervorragend unterstützt durch stützende Verbände und Flakartillerie der Luftwaffe, brachten den angreifenden Sowjets wiederum eine blutige Niederlage bei und vernichteten 111 Panzer. Die Bolschewiken verloren damit seit Beginn der dritten Abwehrschlacht in Kurland insgesamt 334 Panzer.

Am zweiten Weihnachtstag waren Orte im westdeutschen Raum, vor allem am Mittelrhein, das Angriffsziel anglo-amerikanischer Fernbomber und Tiefflieger. Nordamerikanische Verbände warfen ausserdem Bomben auf Übersichtsflächen, durch Jagd- und Flakartillerie der Luftwaffe verlor der Feind gestern insgesamt 61 Flugzeuge.

Deutsche Unterseeboote versenkten stark gesicherte Dampfer mit zusammen 12 000 BRT und torpedierten einen weiteren. Ferner wurde vor Cherbourg ein 4000 BRT grosses Fahrgastschiff durch Torpedotreffer so schwer beschädigt, dass mit seinem Untergang zu rechnen ist. Aus Sicherungs- und Unterseebootjagdgruppen sind ausserdem acht Zerstörer und Geleitfahrzeuge versenkt worden.

Polen desertieren in Italien

Eigener F.S.-Meldung

MADRID

Die von der Aktion des britischen General-Brown in Italien gefassten Deserteur-Banden setzen sich in der Hauptsache aus Franzosen und Polen zusammen. Jeder amerikanische Soldat, der die Zahl der desertierten Polen hat nach dem Fehlschlag der Verhandlungen mit Moskau über die Zukunft Polens stark zugenommen, zumal die vertriebenen Haltung der englischen Regierung den polnischen Soldaten, nicht verborgen geblieben konnte.

Amerikanische Besitzgier

STOCKHOLM

Senator MacKellar teilte nach einer Washingtoner Meldung in «Goeteborgs Morgenposten» am Donnerstag mit, dass er die Absicht habe, dem Kongress eine Vorstudie der amerikanischen Besitzgier im Stillen Ozean über die Erweiterung von dauernden Stützpunkten im Atlantik vorzuschlagen. Die im Stillen Ozean eroberten Inseln, die Japan gehört haben, sollen die USA behalten und auch Formosa verlangen. Bezüglich des Atlantik habe er keine ausgesprochenen Wünsche, aber er fordere auf alle Fälle dauernde amerikanische Stützpunkte auf den Bermudas und auf den westindischen Inseln, die sich im englischen Besitz befinden.

Autodiebe in Paris

Eigener F.S.-Meldung

BERLIN

Nicht nur an der Front, sondern auch in Paris verliert die nordamerikanische Armee an Respekt. In Paris sind sich Angst nicht weniger als 1905 nordamerikanische Heereskräfte gestohlen worden. Durch diese Diebstahlswelle sah sich der Chef der nordamerikanischen Feldgendarmarie in Paris gezwungen, einen Sonderbefehl zu erlassen. Jeder amerikanische Chauffeur, dem sein Wagen gestohlen wird, muss in Zukunft den Preis des Fahrzeuges aus eigener Tasche ersetzen.

Besonders ausgezeichnet

BERLIN

Ergänzend zum Wehrmachtsbericht wird gemeldet: Bei den schweren Abwehrkämpfen in Kurland haben sich die 290. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants von Mellerth und die 19. Freiwilligendivision (Lettische Nr. 2) unter SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Streckenbach hervorragend geschlagen.

Im Kampfgebiet der Donau hat die junge ungarische Division Szent Laszlo hervorragenden Kampfeinsatz in Angriff und Abwehr bewiesen. Sie folgte dem stark überlegenen Feind hoch Verluste zu und hielt trotz Stellungen, einen einen Fussbreit Boden zu verlieren.

V-Beschuss auf Nordengland

STOCKHOLM

Laut Reuter teilte das britische Luftfahrtministerium mit, dass sich am Sonntag deutsche Luftkräfte gegen Nord- und Südengland richteten. Schäden und Menschenverluste wurden gemeldet. Reuter fügte hinzu, dass seit der Veröffentlichung dieser offiziellen Berichte in ihrer gegenwärtigen Form zum ersten Mal «Nordengland» erwähnt werde.

Churchills Athener Konferenz

Im Panzerwagen zur Verhandlung - Stalin und Roosevelt werden unterrichtet - Bisher kein Ergebnis

Eigener F.S.-Bericht

STOCKHOLM

Die am Dienstagabend in London abgehaltene Konferenz Churchills mit den verschiedenen griechischen Parteien ist bisher ohne Ergebnis geblieben, meldet Reuter am Mittwochmorgen. Die Konferenz wurde, nach mehr als vierstündiger Beratung, abgebrochen, ohne irgend einen Beschluss zu fassen. Wie es heisst, werden die Beratungen «wahrscheinlich am Mittwoch» weiter aufgenommen werden, doch werde der Mittwoch das wichtigste Problem zu lösen hat, als das griechische, um sein Prestige in der Welt wieder herzustellen, die britische Politik hat sich ungebeten mit militärischen Mitteln in die griechischen Verhältnisse einmischen. Nachdem sich nachher nach der britische Gesandte nach Athen, der britische Sonderbotschafter Mac Millan vergeblich um eine Entwertung des Krieges- und Bürgerkriegszustandes bemühten, nachdem der britische Befehlshaber Scobie bei Aktionen mit wiederholten Drohungen und Ultimaten an die Adresse der Elia beglittete, sehen sich nun

Als ein politisches Vakuum. Spiel betrachtet man in London die plötzliche Reise Churchills nach Athen. Die schwedischen Korrespondenten in London sehen in der Reise den Versuch Churchills, alles auf eine Karte zu setzen und damit seinen schweren Prestigeverlust zu beseitigen.

Die Reise Churchills und Edens nach Athen ist ein deutliches Schwächen der britischen Politik. Es ist bemerkenswert, dass England zur Zeit kein wichtigeres Problem zu lösen hat, als das griechische, um sein Prestige in der Welt wieder herzustellen, die britische Politik hat sich ungebeten mit militärischen Mitteln in die griechischen Verhältnisse einmischen. Nachdem sich nachher nach der britische Gesandte nach Athen, der britische Sonderbotschafter Mac Millan vergeblich um eine Entwertung des Krieges- und Bürgerkriegszustandes bemühten, nachdem der britische Befehlshaber Scobie bei Aktionen mit wiederholten Drohungen und Ultimaten an die Adresse der Elia beglittete, sehen sich nun

die höchsten politischen Autoritäten London gezwungen, das Gewicht ihrer Persönlichkeit in die Waagschale zu werfen. Dabei handelt es sich doch nur um eine Angelegenheit an der Peripherie des Weltgeschehens. Die Tatsache, dass Churchill vierzehnteiliger der Jüde Nechamkin, lehnt den Begriff der Gesamtschuldigkeit über Haupt ab. In seinem Aufsatz im Jahrbuch der Sozialpolitik (Nr. 8) vom Jahre 1928 S. 81 schreibt er: «Debatten über den Begriff der Gesamtschuldigkeit sind überaus zwecklos, es gibt nur eine Klassengesamtschuld. Die proletarische Klassensmoral ist allein richtig, nicht das begangene Verbrechen massgebend. Dies von Juden ausgehende «Klassenmoral» ist nur ein Mittel, umtölpelnd Menschen auf ihre Seite zu ziehen, um mit ihrer Hilfe das Rechtsempfinden aller normal veranlagten Menschen zu vernichten.

Kritik an Eisenhower

Unzufriedenheit in London - Veränderungen im Oberkommando der Westmächte?

Eigener F.S.-Bericht

STOCKHOLM

Die Möglichkeit von Veränderungen im Alliierten Oberkommando im Westen deutet der Londoner Korrespondent von «Express» an. Er schreibt, dass der Erfolg der deutschen Wehrmachtsoffensive nicht nur in der englischen Öffentlichkeit, sondern auch in militärischen Kreisen starkes Misvertrauen hervorgerufen habe, welches in offener Kritik an der Strategie Eisenhower Ausdruck findet. So schreibt der bekannte Militärschriftsteller General Fuller in einem Kommentar zur Lage Eisenhower misse achtzig Mai mehr Whisky und weniger Wasser in seine Strategie mischen. Fuller wolle damit sagen, dass viele Engländer seit längerer Zeit empfinden, dass nämlich der britische Anteil an der strategischen Planung im Westen allzu gering sei.

Die Degradierung Montgomery von Befehlshaber aller Landstreitkräfte zum Chef einer Heeresgruppe hat man in England nicht vergessen. So wird jetzt offen davon gesprochen, dass man die Mitarbeit Montgomerys vermissen. Bekanntlich, dass auch der schwedische Korrespondent, der in London über die Schwierigkeiten im klaren, die einer Umbildung im Oberkommando im Wege stehen. Die Beilegung eines amerikanischen Generalstabsargumentes britischen Wille in Frieden USA sofort auf Kritik stösse und damit die Beziehungen zwischen London und Washington weiter belasten. Was man in London eigentlich wünscht, ist wohl die Wiedereinsetzung Montgomerys in den Posten des Befehlshabers der Landstreitkräfte.

Die Unterstellung aller amerikanischen Armeen unter dem britischen Feldmarschall erscheint aber in London aus den genannten Gründen als undurchführbar. Es würde vielleicht der Versuch gemacht werden, einen amerikanischen Heerführer in diese Stellung zu bringen.

Die Unterstellung aller amerikanischen Armeen unter dem britischen Feldmarschall erscheint aber in London aus den genannten Gründen als undurchführbar. Es würde vielleicht der Versuch gemacht werden, einen amerikanischen Heerführer in diese Stellung zu bringen.

Die Waage

«Justiz»

F.W.P. — Was würden Sie sagen, wenn Ihnen ein Staatsanwalt erklärte, es käme nicht darauf an, ob Sie schuldig seien, sondern was Ihr Vater von Beruf gewesen sei. Sie würden so respektlos sein, diesen Staatsanwalt für geisteskrank zu erklären, obwohl Staatsanwälte dies eigentlich nicht sein sollten. Bolschewistische Staatsanwälte belehren uns sofort, dass es sinnlos wäre, wenn wir einen Angeklagten nach seiner Schuld fragen. Seine Klassenmoral ist massgebend, nichts weiter. In der bolschewistischen Zeitschrift «Die Kommunisten» heisst es: «Man braucht bei der gerichtlichen Untersuchung nicht das Bewusstsein zu erörtern, dass die Angeklagten nicht schuldig sind, sondern dass sie es sein müssen. Diese Fragen sollen das Schicksal des Angeklagten bestimmen.» Nicht wer gestohlen oder betrogen hat ist also schuldig, sondern wer seinen Vater falsch gewählt hat!

Angesichts einer so klaren Sachlage ist es unverständlich, weshalb gewisse Kräfte in Europa das nötige Mass von Beschränktheit nehmen, um glauben zu können, der Bolschewismus sei nicht so schlimm wie er gemacht wurde und ihnen würde man schon nichts anhaben, wenn man sie in einen unpolitischen geizt. Es ist eine seltsame Logik, zu schliessen: Weil ich so faul bin, die Gefahr zu sehen, so ist sie nicht da. Der strafrechtliche Kodex, der am 1. Juni 1928 in der bolschewistischen «Justiz» eingeführt wurde, besteht aus drei Teilen. Der erste Teil ist die strafrechtliche Verfolgung, die laut diesem Kodex nicht in der erwiesenen Schuld eines Beschuldigten, sondern in seiner sozialen Gefährlichkeit, «sozial gefährlich» aber ist jeder, der nicht proletarischen Absichten hat. Wobei allerdings, dass die Bestimmung, die die Erfahrung lehrt, vor Willek dieser «Justiz» niemals sicher ist. Ein sowjetischer «Rechtslehrer» der Jude Nechamkin, lehnt den Begriff der Gesamtschuldigkeit über Haupt ab. In seinem Aufsatz im Jahrbuch der Sozialpolitik (Nr. 8) vom Jahre 1928 S. 81 schreibt er: «Debatten über den Begriff der Gesamtschuldigkeit sind überaus zwecklos, es gibt nur eine Klassengesamtschuld. Die proletarische Klassensmoral ist allein richtig, nicht das begangene Verbrechen massgebend. Dies von Juden ausgehende «Klassenmoral» ist nur ein Mittel, umtölpelnd Menschen auf ihre Seite zu ziehen, um mit ihrer Hilfe das Rechtsempfinden aller normal veranlagten Menschen zu vernichten.

